

Wie aus Sofia gemeldet wird, hatte ein Mitarbeiter des „Dneunik“ mit Fürst Hohenlohe auf der Reise nach Konstantinopel eine Unterredung. Der Fürst erklärte: Die Russen haben auf allen Linien schwere Niederlagen erlitten. Die Behauptung der Russen, ihr Rückzug sei ein bloß taktischer, ist unwahr. Die russischen Soldaten werden überall demoralisiert jurüd. Die Ursache der russischen Niederlagen ist die Gleichgültigkeit der Soldaten und die Unfähigkeit der Offiziere, wozu noch Munitionsmangel kam, der jedoch nicht

so groß war, um entscheidend an der russischen Katastrophe mitzuwirken. Der moderne Krieg legt Soldaten und Offizieren Aufgaben auf, deren pünktliche Erfüllung unerlässlich ist, wozu aber die Russen unfähig sind.

Die Seeblockade Griechenlands.

23. Na. Athen, 26. Juli. Von unserem Sonderberichterstatter. Die Seeblockade Griechenlands, die, seitdem die englische Admiralität förmlich erklärt hat, sie halte alle griechischen Handelschiffe an, deren Papiere nicht von den englischen Marinebehörden geprüft sind, vollständig wurde, greift hier schon lebend in das tägliche Leben ein. Es ist so weit gekommen, daß sich die griechischen Schiffe nicht ohne Gefahr, aufgehalten zu werden, von einem griechischen Hafen zum andern begeben können. Viele Waren mit Vorkaufsnoten werden nicht abgeholfen, da die griechischen Banken nicht nach Athen gebracht werden. Die Aufhebung über das rätselhafte Vorgehen Griechenlands wird immer größer, da man den vollständigen Zusammenbruch eines großen Teiles des griechischen Handels voraussetzt, wenn die Engländer nicht die Kapazität einstellen.

Keine serbische Offensiv.

Aus dem serbischen Hauptquartier Kragujevac meldet eine Mailänder Zeitung, es ständen zu einer Offensiv 230.000 Mann bereit, doch sei eine Offensiv aus strategischen Gründen vorerst nicht zu erwarten.

Das neutrale Rumänien.

König, 27. Juli. Laut dem „Corriere della Sera“ sind die Bemühungen der Zentralmächte um Rumänien damit zu Ende gekommen, daß die Bulgarische Regierung nach Wien und Berlin gemeldet habe, Rumänien sei gewillt, seine Neutralität beizubehalten.

Der Bivertand und die Neutralen.

Rotterdam, 27. Juli. Der Bivertand macht augenblicklich in Bulgarien und Sofia die verlockendsten Angebote: Rumänien soll siebenbürgen, den Banat und alle von Rumänen bewohnten Teile Bessarabiens, Bulgarien dagegen ganz Mazedonien erhalten. Die Könige von England und Italien und Präsident Poincaré stehen mit den Oberhäuptern der Balkanländer in persönlichem Briefwechsel. (Angebotserfolge unserer Erfolge in Polen dürfen derartige Bemühungen wohl erfolglos sein.)

Die Menschenverluste unserer Gegner.

Nach dem „Financial Chronicle“ hat die französische Hilfskommission in Kempten am Mittwoch vor vierzehn Tagen dort einen Aufmarsch veröffentlicht und dabei angegeben, daß bis zum 1. Juni ds. Js. (also zu einer Zeit, in der die Schlacht bei Arras mit ihren schrecklichen Verlusten noch nicht abgeschlossen war), die Menschenverluste der Republik sich auf 1.400.000 stellten. Davon werden rund 400.000 als tot, 700.000 als verwundet, die restlichen 300.000 als gefangen bezeichnet. Derselben Quelle entnehmen wir eine Schätzung für England, wonach bis zum 1. Juni 116.000 Mann gefallen sind, 229.000 seien verwundet und 83.000 Mann vermißt oder gefangen gewesen, zusammen also 428.000. Für Rußland lauten die als bestimmt bezeichneten Angaben, offenbar viel zu niedrig, auf 733.000 und 1.982.000 und 770.000, zusammen also 3 1/2 Millionen. Die Zahlen für Frankreich können darum nicht stimmen, weil allein 1 1/2 Millionen Russen als gefangen gemeldet worden sind.

Tages-Rundschau.

23. Na. Berlin, 26. Juli. Die nächste Vollziehung des deutschen Reichstages findet am 19. August nachmittags 2 Uhr statt. Die Haushaltskommission des Reichstages wird ihre Beratungen am 17. August vormittags 10 Uhr wieder aufnehmen.

Amerika und Deutschland.

23. Na. London, 27. Juli. „Daily Mail“ meldet aus New York: Die Handelsblätter und die deutsch-amerikanischen Zeitungen kritisieren die Wilsons Note abfällig. Hauptsächlich wird sie als herausfordernd und unneutral. Hermann Kibder spricht sein Vertrauen in die deutsche Diplomatie aus, die die Kriegsgefahr abwenden werde. Beide finden eine gewisse Unterstützung bei der „New York Evening Post“ und anderen Blättern, die sagen, daß, wenn die Deutschen die Angriffe auf Amerikaner unterließen, sie Wilson freie Hand geben würden, gegen die englische Blockade Deutschlands vorzugehen.

23. Na. Budapest, 26. Juli. Die ungarische Presse mißbilligt die scharfe Haltung der amerikanischen Note Deutschland gegenüber und stellt einmütig fest, daß es nicht einmal mit den elementarsten Forderungen der Neutralität in Einklang gebracht werden kann, wenn die Vereinigten Staaten das offen eingeständene Ziel der Entente, die Bevölkerung Deutschlands und seiner Verbündeten durch das Abkneipen jeder überseischen Zufuhr auszuheben, unterstützen. Die Presse hegt die Erwartung, daß es zu keinem ersten Bruch zwischen Deutschland und Amerika kommen werde, gibt aber zugleich der Überzeugung Ausdruck, daß Deutschland schon mit Aussicht auf seine Existenzmöglichkeit in dieser Frage nicht nachgeben werde.

23. Na. Zürich, 26. Juli. Die „Zürcher Post“ hält es für möglich, daß die deutsche Regierung über einzelne Punkte der amerikanischen Note, so z. B. die Frage der Entschädigung für die bei der Verletzung der „Lusitania“ umgekommenen Amerikaner, die Verhandlungen weiter führen werde. Daß aber Deutschland dem amerikanischen Standpunkt so weit entgegenkomme, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich für befriedigt erklären könne, sei sehr wenig wahrscheinlich, denn das bedeute nichts weniger und nichts mehr, als den Verzicht auf den Unterseebotkrieg überhaupt und eine solche Selbstüberwindung werde sich das deutsche Kraftgefühl kaum abringen können oder wollen.

Wer trug die Schuld?

Roman von H. Seyffert-Rilinger.

(Fortsetzung. Nachdruck verboten.)

In diesem Abend schrieb er, nach stundenlangem Umherirren jenen Brief an Erta, der nie beantwortet werden sollte. Er verließ aber nicht wieder in lässiger Träumerei, sondern arbeitete mit doppelter Anstrengung weiter. Seine Energie schien gewandt, seine Tatkraft blühte erhalten zu haben.

Das Mittagessen brachte Vette ihm täglich ins Schloß. Da sie auf ihre Bemerkungen doch keine Antworten erhielt, so verstimmt sie ganz und blühte nur von Zeit zu Zeit aus flammenden Augen mit mühsam beherrschter Leidenschaft zum dem Künstler empor.

Wahr als eine Wunde war vergangen. Gerd Jabusch begann wieder unruhig und unglücklich zu werden, beim Arbeiten oft innerlich und düster auf einen Fleck zu starren.

Es war sein heißer Wunsch, nach Wiesbaden zu fahren. allerlei romantische Pläne beschlößten sein Hirn. Er wollte Erta zur Nacht überreden, mit ihr nach England gehen und sich dort trauen lassen.

Er hätte diese tollkühne Idee, zum Teil wenigstens, ausgeführt, wenn es in seiner Möglichkeit gelegen. Aber zum Reisen braucht man Geld, und Gerd Jabusch besaß keines.

So verzehrte er sich in Sehnsucht nach einem Wiedersehen mit Erta und wartete täglich auf eine Nachricht von ihr.

Wieder hatte Vette das Essen auf der Veranda des alten Grafenpalastes aufgetragen. Doch Gerd verzehrte die Lederbissen kaum. Vollig abwesend starrte er vor sich hin. Seine Gedanken waren bei Erta.

Die französische Presse und die Wilsonnote.

23. Na. Paris, 26. Juli. In Besprechung der amerikanischen Note erklären die Blätter, die Antwort der Regierung in Washington sei klar und energiegelicht als die vordargelegten Noten. Sie stellt in klarer Weise die Rechte der Neutralen auf. Der „Matin“ erklärt, trotz des feilen Tones der Note werde Deutschland hierdurch in der Note die Möglichkeit finden, neue Ausflüchte zu suchen, aber die Note vergrößere die Hoffnung der Alliierten Amerika in Frage des Unterseebotkrieges zu sehen. Der „Petit Parisien“ schreibt, die Note stelle Deutschland in aller Form vor die Notwendigkeit, sich klar zu äußern, ohne weitere Ausflüchte zu suchen. Der „Gaulois“ betont, die Hauptlast sei gewesen, daß Amerika aus seiner Passivität heraustrete und die Invasion Deutschlands gestöhre. Dies tue die Note. Das „Echo de Paris“ erklärt, das Wort „unrechtfertig“ sei eine Bezeichnung in der Tonleiter der Proteste. Die mehr man einsehe, daß das Prestige der Vereinigten Staaten auf dem Spiel stehe, desto besser werde man die Ruine in der Bedeutung des Wortes erkennen. Die „Liberté“ findet, die Note hinterlasse den Eindruck, daß Amerikas Geduld zu Ende sei und daß Amerika die verheißende Politik Deutschlands nicht länger ertragen wolle.

Die Angst der Amerikaner vor dem europäischen Konflikt.

König, 27. Juli. Der Berliner Korrespondent der „Königlichen Zeitung“ erklärt zu der amerikanischen Note: Als bald nach Ausbruch des Krieges sprach ein amerikanischer Multimillionär folgende Worte: Amerika würde niemals zugeben, daß England unterliegt. Daraus sprach die tiefe Befürchtung des amerikanischen Volkes, daß England und Deutschland sich gegenwärtig so sehr schwächen, daß beide nach Beendigung des Krieges nicht mehr konkurrenzfähig gegenüber Amerika sein könnten. Amerika würde es am liebsten sehen, daß beide unterliegen, da über einen Sieger muß, so würde Amerika der Sieg Englands lieber, weil es Deutschland für den gefährlicheren Konkurrenten hält.

Solalberichte und Nassauische Nachrichten.

Biebrich, den 27. Juli 1918.

* Ueber den Verkehr mit Branntwein ist soeben eine wichtige Verordnung im Amtsblatt der Königl. Regierung veröffentlicht worden und hat damit Rechtskraft erlangt. Danach ist der Auskauf und der Kleinhandel mit Branntwein (einschl. Vorrat) von Samstag nachmittags 3 Uhr bis Sonntag vormittags 10 Uhr verboten. Schankstätten, die ausschließlich Branntwein verkaufen, ist der Verkauf auch an den übrigen Wochentagen von 8 Uhr abends bis 10 Uhr vormittags verboten.

* Wichtig für Landwirte ist die Bekanntmachung über die Anmeldung als Selbstverwalter bezüglich Brotgetreide und Weizen im amtlichen Teil. Die Anmeldungen müssen bis morgen eingereicht sein.

* Der nächste Ferienpaziergang findet morgen Mittwoch um 1/2 11 Uhr statt. Die Kinder versammeln sich wieder auf dem Schulhof der alten Königl. Hof-Schule und es wird gebeten, daß sich als Aufschlußföhrer recht viele Frauen aus allen Kreisen der Bevölkerung einstellen. Hoffentlich haben die kleinen Ausflügler wieder so schönes Wetter wie am letzten Mal.

* Zu dem handgranatenunglück bei den 21er Pionieren erfahren wir noch, daß der verforbete Leutnant der Regimentskommandeur Leo Welter aus Kassel ist. Er war bereits im Felde gewesen und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Der Welter hieß Johann Franz. Er war erst seit kurzem Soldat.

* Gottesdienst am 1. August. Der bevorstehende Jahresanfang des Krieges hat dem königlichen Konfessionsamt Veranlassung gegeben, den Festtag des Konfessionsab: nicht nach auszuern, daß sie den Gottesdienst des 1. August in einer der Bedeutung dieses Tages entsprechenden Weise auszustatten.

* Pionier-Kompagnie der Jungwehrl Biebrich a. Rh. Der Verlauf des Weltkrieges hat die jetzt deutlich gezeigt, wie notwendig die Ausbildung der Jungmänner in militärischer Hinsicht ist. Die hiesige Jungwehrl hat in der Tat unter der Führung ihres Leiters, Hauptmanns Stritt, recht gutes geleistet. Wie wir vor längerer Zeit schon mitteilen, hat sich auch eine Pionierkompagnie gebildet, die unter der Leitung des Feldwebel-Leutnants Hau ihre technischen Übungen auf dem dazu von den Herrn Gebrüder Martin freundlicher Weise gestifteten Platz abhält. Wir erhalten darüber folgende Mitteilungen: Die vordere Kolonne, der eigentliche Eingang zu diesem vorrätig gedachten Pionierwerk, ist jetzt vorgeschritten, daß bald mit dem inneren Ausbau, Aufstellung der Maschinen für elektrisches Licht, Telefonen und Telephon-Zentrale usw. begonnen werden kann. Vor allem ist hervorzuheben, mit welcher großen Interesse sich mehrere Fabrikanten dieser vaterländischen Sache durch Lieferung von Werkzeugen und Materialien aller Art beteiligen. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft Berlin hat einen kleinen Maschinenwerkzeug, sowie recht vieles Material zur Herstellung eines Schaltbrettes zur Verfügung gestellt. Die elektrotechnische Fabrik Th. Wagner-Wiesbaden hat die telephonischen Apparate geliefert. Für das vordere Kolonnen-Denkmal von Blachhäusern und Unterhändlern schenkte die Leinwandfabrik-Fabrik Biebrich Sed und Dr. Alt etwa 100 Quadratmeter Dachpappe. Die Pionier-Kompagnie hat einige Bretter zur Anfertigung eines Schilbes. Hervorzuheben ist noch besonders die Lieferung eines kleinen Festelens der Firma Continental Gummiwerke Hannover. Mit diesem Material und Handwerkszeug hat sich auch das hiesige Pionier-Regiment 25 beteiligt. Besonders erwähnt sei, daß alle Pionierarbeiten von den Jungmännern der Kompagnie selbst ohne andere Hilfe ausgeführt werden. Es würde sich empfehlen, wenn noch recht viele junge Leute der Jungwehrl der Pionier-Kompagnie beitreten würden, da sie an diesem Werk technischen Unterricht er-

halten. Anmeldungen können bei ihrem technischen Leiter Feldwebel-Kau erfolgen. Die Übungsstunden sind am Dienstag und Donnerstag abends von 8-10 Uhr. Das Werk ist nach der Fertigstellung der Offensivität übergeben worden.

* Feldpostsendungen. Die verlebenden in letzter Zeit durch die Presse veröffentlichten Hinweise auf die Unmöglichkeit, die aus der mangelhaften Verpackung der Feldpostsendungen mit frischem Obst, Butter, Honig usw. entstehen, haben leider bisher nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Auch immer werden Erdbeeren, Äpfel, Honig, Butter und ähnliche Dinge in einfachen Pappschuhen, ja sogar in bloßer Papierumhüllung bei den Postanstalten angeliefert. Bei der Wahrung der die Welter ohne Zweifel leitenden guten Absicht, die Kräfte an Stelle mit ihren Gaben zu erfreuen, kann doch nur immer wieder von der Vermeidung solcher Feldpostsendungen und hierbei leicht verderblichen Lebensmittel während der Sommermonate dringend abgeraten werden, weil bei den besonderen für die Front in Betracht kommenden Verhältnissen keine Gewähr dafür besteht, daß die Empfänger die Sachen auch wirklich nach in genießbarem Zustande erhalten. Mindestens aber hat die Vermeidung von frischen und auch eingezeichneten Früchten, von Butter, Honig, Marmelade und ähnlichen Waren in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln zu erfolgen. Dabei ist auch darauf zu achten, daß die Aufschreiben auf den Sendungen haltbar angebracht werden, damit sie nicht unterwegs abfallen und die Sendungen dann wertlos werden. Bei dieser Gelegenheit sei noch an die ordnungsmäßige Verpackung von Flaschen mit Flüssigkeit erinnert. Bei Verpackung solcher Flaschen muß durch eine genügende Einlage von Baumwolle, Sackweiden oder geeigneten schwammigen Stoffen dafür gesorgt werden, daß der Flascheninhalt beim Schütteln oder bei Stößen aufgeschüttelt wird. Die Postanstalten sind nochmals angewiesen, Feldpostsendungen in ungeeigneter Verpackung unbedingt zurückzuweisen. Die ersuchte Annahme befreit aber, wie noch ausdrücklich betont wird, nach den gesetzlichen Bestimmungen die Absender nicht von der Haftung für Nachteile, die für die Postverwaltung durch die mangelhafte Verpackung der Sendungen oder durch die Natur ihres Inhalts entstehen.

Zwei alte Biebricher Steininschriften.

Vor mehreren Jahren brachten wir in unserem Blatte eine Anzahl Biebricher Hausinschriften, die damals von einem Biebricher Einwohner im Auftrage des Kass. Altertumsvereins gesammelt wurden.

Aus dieser 600 Blätter enthaltenden Inschriften-Sammlung, die seit Jahresfrist durch den Kass. Altertumsverein dem Biebricher Archiv zu Wiesbaden einverleibt wurde, um späteren Geschichtern die reichhaltige Sammlung zu erhalten, geben wir heute die beiden ältesten Inschriften aus Biebrich, die bis jetzt bekannt sind, wieder.

Die älteste dieser Inschriften befindet sich auf einem Gemarkungs-Grenzstein, den unsere Väter, wohl bei einer Grenzvermessung, im Jahre 1575 im Feldbistritz „Huchelade“ droben auf dem Fehler errichteten. Auf diesem Grenzstein, der die Gemarkungsgrenze von 65 1/2 30 Zentimeter aufweist, ist die Grenzmarke noch gut sichtbar. Dieser Grenzstein, der den 1813 auf dem Fehler durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen abgetheilten Truppenkammer war, ist durch den Zahn der Zeit schwer mitgenommen worden, doch ist seine Inschrift noch ziemlich gut erhalten. Auf der nach Biebrich zugewendeten Seite lautet dieselbe

LAUS DEO

1575

M

auf der nach Erbenheim zugewendeten Seite

LAUS DEO

1575

V

Der auf der Biebricher Seite stehende Buchstabe M deutet auf die Mesbach-Biebricher Gemarkung hin, während das auf der anderen Seite erscheinende Zeichen V wohl ein U darstellt, das auf Unter-Erbenheim (das vordem aus Unter- und Ober-Erbenheim bestanden haben soll) hinweist.

Der Vorstand des hiesigen Heimatmuseums beabsichtigt im verflochtenen Jahre diesen alten Grenzstein durch einen neuen zu ersetzen, um den alten Stein in dem Heimat-Museum aufzubewahren, worauf aber die Gemeinde Erbenheim, die mit der Umschreibung einverstanden hätte sein müssen, nicht einging. Der Stein muß also an seinem Standort verbleiben, wofür es natürlich im Laufe der Zeit seiner Verwitterung entgegensteht. Es ist deshalb sehr erfreulich, daß dieser alte Grenzstein photographiert wurde, um wenigstens eine Abbildung von ihm dem Heimat-Museum einzuweisen zu können.

Die weitere alte Inschrift wurde erst in den letzten Tagen freigelegt. Sie befindet sich auf dem wohl vielen Biebrichern bekannten Wappenbilde, das sich in der Submauer des Gassenhauses „zum Engel“, Kirchstraße Nr. 1 eingemauert findet. Im dem oberem Hande dieses Wappenbildes findet sich die folgende Inschrift:

LAUS DEO 1581 AMEN.

Dieser Stein wird demnach in der „Kasseler“, Zeitschrift für Kass. Geschichte und Heimatkunde, von einem bekannten Wiesbadener Altertumsforscher eingehend beschrieben werden, wozu wir jetzt schon hinweisen möchten. Genau dasselbe Wappenbild, wie am Gassenhaus zum Engel, befindet sich auch auf der Kupfermühle.

Die Abbildung des besagten alten Grenzsteines werden wir in unserem Schaustafeln zur Ausstellung bringen.

*) „Gott (zum) Lob“, ein Spruch, der sich an vielen Biebrich und Bauten vorfindet.

Er sah dem Mädchen tief in die dunklen Augen. Ich weiß nicht, ob ich je Deine Liebe erwachen werde, Vette, aber wenn Deine Eltern ihren Segen geben, will ich Dich heiraten. Wirst Du besser Wort halten als die Komtesse? Wirst Du bereit sein, wenn die Stunde der Vergeltung gekommen?

Ich will, stammelte Vette, und doch war es ihr weniger Ernst mit ihrem Versprechen als damals der Komtesse.

Ein meiner Seite, in meinem Besitz wird er seinen Groll verbergen, dachte das hübsche Mädchen, kommt Zeit, kommt Rat. Gerd erzählte ihr mit grausamer Umständlichkeit von seiner Liebe zur Komtesse, den heimlichen Zusammenkünften und dem Gelübde der Treue. Vette war wieder an seiner Seite niedergebunden und verlor ihr zuckendes Gesicht in den Händen.

Ganz anders hatte sie sich ihre Verlobung ausgemalt. Und doch schied sie nicht vor der Verbindung zurück, sie liebte ihn mit einer heftigen, zehrenden Neigung und hatte Erta schon im Voraus.

Jetzt erhob sie sich und schmeigte ihr brennendes Gesicht gegen das seinige. Deine Wege sind auch die meinen, Gerd, und der Dir Schmerz zugeht, ist auch mein Schmerz.

Es war eine seltsam stille, tiefe Verlobung, die Folge geträumter Hoffnungen und düsterer Qual. Vette wagte nicht, das Mädchen, das ihr trotz allem auf den Lippen schwebte, zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)

Biesbaden, den 22. Juli 1915.
O.-Nr. 1. 2424. Der Königliche Landrat.
von Helmsburg.

